

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Marcus Wegner

EXORZISMUS HEUTE

Der Teufel
spricht deutsch

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Titelfoto: Scary face in the shadow, © dundanim–Fotolia.com

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-06476-5

www.gtvh.de

*Ihr,
die Tage und Nächte alleine ausharrte
und deren Liebe stets zu warten vermochte,
in Dankbarkeit gewidmet.*

Danksagung

»Wer sich mit dem Teufel einlässt,
verändert nicht den Teufel,
sondern der Teufel verändert ihn.«

Deutsches Sprichwort

Ohne die Unterstützung, die ich von vielen Seiten erhalten habe, wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.

Bedanken möchte ich mich bei all den Menschen, die mir unschätzbare Einblicke in geheimnisvolle und unbekanntere Welten zwischen »Himmel und Hölle« gegeben haben. Die meisten christlich-katholischen Exorzismusrituale erfolgen in Deutschland im Geheimen, also ohne die sowohl vom Vatikan als auch von der Deutschen Bischofskonferenz vorgeschriebene offizielle kirchenamtliche Genehmigung. Insbesondere gilt darum mein Dank allen Exorzisten und Priestern sowie den vielen theologischen und medizinischen Fachleuten und nicht zuletzt den Betroffenen und deren Angehörigen, die mir eine Teilnahme an zahlreichen Teufelsaustreibungen über Jahre hinweg ermöglichten. Ihre Namen müssen hier zu ihrem und meinem Schutz ungenannt bleiben.

Danken möchte ich besonders meinem Berufskollegen Theo Dierkes vom Westdeutschen Rundfunk, Köln (Redaktion Religion/Theologie/Kirche), der mich in meiner Recherche stets unterstützte und immer ein offenes Ohr für meine Anliegen hatte, sowie Annette Blaschke (WDR), die sich als verantwortliche Redakteurin für das Radio-Feature »Beten auf Teufel komm raus – Exorzismus in Deutschland heute« – ungeachtet ihrer regulären Arbeitszeit – sehr für das Thema und mein Wohlergehen während der investigativen Arbeit interessierte und mir allzeit wertvolle journalistische Freiräume gegeben hat. Für kritische Anregungen,

Zuspruch und sachliche Auseinandersetzung danke ich dem Regisseur Michael Wehrhan.

Frank Klischies begleitete den Fortgang der Recherche über Jahre hinweg mit großer Aufmerksamkeit und war jederzeit bereit, sich engagiert in langen Diskussionen mit den Thesen dieses Buches eingehend auseinander zu setzen.

Viele Kolleginnen und Kollegen aus der Medienbranche, aber auch Freunde und Bekannte halfen mir in zahllosen Gesprächen, meine Gedanken zu ordnen.

Sie alle bestätigten und ermutigten mich immer wieder, die Arbeit fortzusetzen, trotz zahlloser eigenartiger Ereignisse, heftiger Widerstände, schwerer Drohungen und absichtlicher Verleumdungen, die mein berufliches und privates Leben in ausgesprochen boshafter und zersetzender Weise attackierten.

Herzlichen Dank sage ich meiner Familie, die mich in der Entstehungsphase dieses Buches abschirmte und mir neue Ausdauer vermittelte, schließlich aber doch vor den Belastungen kapitulierte.

Dank auch allen Freunden und Verwandten für ihr Verständnis und ihre Geduld, wenn ich aus Gründen des Informanten- und Personenschutzes über meine Erlebnisse nicht reden durfte bzw. konnte. Sie haben mich dennoch mit Zuversicht und Wärme unterstützt, wenn das »exorzistische Denken« allzu bestimmend wurde, und mir zum erholsamen Ausgleich ein kleines Refugium angeboten, aus dem ich Kraft für die tägliche Arbeit schöpfen konnte. Ganz besonders sei hier Nicole Annelie S. genannt, die mir Unterschlupf und Asyl gewährte und trotz ständig nassem Brennholz im Ofen Herzenswärme und Lebensfreude schenkte. Die Namen Tanja Alexandra F., Leonhardt W., Annegret G., Robert F., Thomas M., Barbara S., Peter K. und Simone B. stehen stellvertretend für viele andere.

Schließlich danke ich Diedrich Steen vom Gütersloher Verlags- haus für seine engagierte Bereitschaft zur Publikation dieses Buches.

Marcus Wegner

Inhalt

Prolog 11

Einleitung – oder:

Satan als teuflische Glaubenswahrheit ... 17

Exorzismus in Deutschland – gestern

Fälle, die Geschichte schrieben 27

Der Teufel und der Segenspriester – oder:

Exorzismen an der Olper Lourdesgrotte 33

Der »Fall Magda« – oder:

Ein teuflisch naiver Exorzist?! 42

Die »Heiligen Eltern« von Ringwil – oder:

Ein tödlicher Exorzismus auf »göttliche Weisung« 55

Der »Fall Klingenberg« – oder:

Eine Kranke löst in Deutschland ein Umdenken aus 71

Exorzismus in Deutschland – heute

Von Exorzisten, Magiern und Psychopathen 93

Verschwiegen. Verdrängt. Verleugnet – oder:

Exorzismus – eine Wirklichkeit in Deutschland 94

Auf göttlicher Mission in Deutschland – oder:

Ein Pole im Dauerkampf gegen die Dämonen 106

Von allen guten Geistern verlassen – oder: Sind die Teufel eigentlich dumm?! 121	121
Befreiungsgebete statt Exorzismus – oder: Zwischen Mystik, Magie und Volksfrömmigkeit 140	140
Ein Käfig voller Narren – oder: Tierisch-teuflische und tägliche Exorzismen 161	161
Exorzismen als Akt der Liebe – oder: Tägliche Teufelsaustreibungen auf Honorarbasis 190	190
Zwischen Befreiung und Wahnsinn – oder: Von teuflischen Fratzen und dämonischen Tentakeln 202	202
Besessenheit um jeden Preis – oder: »Wer mir nicht glaubt, wird später brennen ...« 223	223
Die Teufel kommen und gehen – oder: Luzifer gibt keine Ruhe, die Besessene auch nicht ... 249	249
Besessenheit ist ansteckend – oder: Von unbewussten, orgasmusartigen Inszenierungen 265	265
Ein drastisches, diabolisches Dilemma – oder: »Treibt mich aus und eure Seele ist verloren ...« 281	281
Epilog 303	303
Bibliographie in Auswahl 307	307

Prolog

»Der Geist ist eine Welt für sich,
in der die Hölle zum Himmel
und der Himmel zur Hölle werden kann.«

John Milton (1608 – 1674)

Ein ohrenbetäubender Knall dröhnt durch die Nacht. Fensterscheiben splittern. Meterhoch schlagen Flammen aus den Fenstern des Mehrfamilienhauses. Balken und Zimmerwände ächzen und bersten unter dem Grollen des Feuers. Gespenstisch wirken die Blaulichter der Feuerwehrfahrzeuge und Rettungswagen, die im Funkeln des Feuers über die Hauswände zucken. Die Hitze in unmittelbarer Nähe des alten Hauses ist nahezu unerträglich. Schon seit mehr als zwanzig Minuten versuchten Feuerwehrleute vergebens den Wohnungsbrand im ersten Stockwerk zu bekämpfen. Schnelle Schritte lärmen über die Straße. Schreie, Rufe und Stimmengewirr. Meine Augen brennen vom Rauch, so dass ich mit dem Mikrofon in der Hand erst einmal ein paar Meter zur Seite treten muss. Stromgeneratoren und Wasserpumpen dröhnen von fern. Über Drehleiter, Sprungtücher und Brandfluchthauben holen Trupps der Feuerwehr einen Hausbewohner nach dem anderen ins Freie. In einem benachbarten Garten schirmen Feuerwehrleute die soeben Geretteten mit einer Wand aus Wolldecken vor den zudringlichen Blicken der Schaulustigen und vor allem von uns Pressevertretern ab. Mindestens zehn Verletzte soll es gegeben haben, eine Person wird noch immer vermisst. Trotz des heißen Luftzuges lässt mich der Gedanke daran frösteln.

»Der Teufel hat den Schnaps gemacht ...«, grölt ein offensichtlich angetrunkener Nachbar. »Und der Schnaps ist schuld an dieser Höllenglut« lallt der Mann kopfschüttelnd. Dabei zeigt er mit der halb leeren Wodkaflasche in der Hand auf das brennende

Haus. Ein Notfallseelsorger schiebt ihn mit beschwichtigenden Worten von mir weg.

Dann, nach etwa einer Stunde die Gewissheit: Ein 57-jähriger hat das Inferno nicht überlebt. »Ein Toter durch Brandstiftung nach einem Zechgelage« wird es später im Polizeibericht heißen.

Leichter Nieselregen setzt ein. Immer noch dröhnen die Stromgeneratoren durch die Nacht. Auf dem Asphalt klimpern hell die metallenen Kupplungen der Wasserschläuche, die nun wieder aufgerollt werden. In einiger Entfernung zum Haus starren wir Medienleute zu den dunklen, ausgebrannten Fenstern hinauf. Schweigend. In einem dieser Räume liegt noch immer die verkohlte Leiche, die wegen akuter Einsturzgefahr bislang noch nicht geborgen werden kann. Der Kollege rechts neben mir, Reporter einer Lokalzeitung, überprüft seine Fotos im Display der Digitalkamera. Er ist zufrieden und zündet sich eine Zigarette an. Trauriger Routineeinsatz für uns Journalisten.

Da schiebt sich von links eine Person an mich heran. »Schlimm, was hier passiert ist«, höre ich eine Frauenstimme sagen.

»Ja, es muss wohl die Hölle gewesen sein«, erwidere ich lapidar und bin mit den Gedanken schon beim Schreiben meiner Meldung für die Frühsendungen der Radionachrichten.

»Die Hölle ...«, flüstere ich leise nochmals vor mich hin.

Die Frau neben mir wird plötzlich unruhig, fasst mich fest am Arm.

»He Mann, Sie haben doch überhaupt keine Ahnung, was die Hölle ist. Die Hölle, ja, die sieht ganz anders aus! Das hier war nicht die Hölle. Verstehen Sie!«

Ich winde mich aus dem festen Griff der Frau.

»Klar, logisch«, scherze ich, »und Sie haben natürlich die Hölle schon gesehen, nicht wahr?«

»Ja. Ich durfte die Hölle schauen genauso wie ich Satan gesehen habe.«

Die Frau – später erfahre ich, dass Sie in einer Bank arbeitet – spricht über dieses Thema so, als berichte sie über ihren gestrigen Einkauf im Supermarkt.

»Sie durften die Hölle sehen«, kommentiere ich mit einem amüsierten Unterton. »Das klingt ja nach ganz einer besonderen Ehre.«

»Nein, das war es ganz und gar nicht. Aber ich bin heute dankbar dafür, weil ich nun weiß, wo ich später einmal nicht hin will. Seitdem habe ich erkannt, dass es sich lohnt, für das kommende Paradies Gottes zu leben. Ich habe Gott in meinem Leben gefunden. Nur deshalb – denke ich – durfte ich einen Blick in die Hölle werfen.«

Mein Schmunzeln erstirbt allmählich. Zu überzeugt und selbstsicher redet die etwa 35-jährige schlanke Frau von dem, was sie erfahren haben will.

Wo denn das gewesen sei mit der Hölle, möchte ich von ihr wissen.

»Nicht weit von hier. In einem kleinen Fachwerkhaus im Sauerland. Dort ist auch mehrfach der Exorzismus über mich gesprochen worden.« Dann nennt sie freimütig die Namen aller beteiligten Personen, berichtet mir von den Teilnehmern der Exorzismen, den Angehörigen und dem katholischen Priester.

Offenbar bemerkt die Frau, wie irritiert ich bin.

»Na, na. Keine Bange!«, platzt es lachend aus ihr heraus, »Heute bin ich ja von der Macht Satans befreit und danke Gott dafür.«

Exorzismus? Satan? Hölle? Das kann doch nicht wahr sein ..., denke ich. Teufelsaustreibungen im 21. Jahrhundert? In Deutschland? Und dann auch noch im sauerländischen Lennestadt? Heute redet doch niemand mehr vom Teufel, von Dämonen und am allerwenigsten von Teufelsaustreibungen. Das sind doch Geschichten aus dem Mittelalter, die allenfalls noch Filmfreaks in bequemen Kinosesseln zurückgelehnt ein angenehmes Gefühl des Gruselns vermitteln. Nicht einmal die katholische Kirche predigt heutzutage noch offen vom Teufel. Der aufgeklärte Glaube braucht doch den Teufel mit seinem Pferdefuß, den Hörnern und dem langen Schwanz nicht mehr. Der Fürst der Finsternis hat doch

längst schon ausgesiedet und findet sich nur noch als Requisit und Allegorie in Kapellen, Kirchen und Kathedralen wieder. Nicht mehr und nicht weniger. – Oder?

Ich schaue der Frau neben mir in die Augen. »Den Teufel gibt es doch heute gar nicht mehr!«

»Tja, das meinen Sie. Aber da liegen Sie falsch. Ganz falsch.« Sie wirft mit einer schnellen Bewegung ihr Haar nach hinten, schaut mich an und holt tief Luft: »Viele Menschen haben ihn vergessen. Aber er ist da. In den Familien, den Büros, im Straßenverkehr, in den Schulen und Universitäten, bei den Politikern und sogar in den Kirchen. Manchmal kommt er auch und nimmt – wie bei mir – Besitz vom Körper eines Menschen, dieser Kerl.«

»Dieser ›Kerl?‹«, entgegne ich. »Glauben Sie wirklich, der Teufel ist eine reale Person?«

»Nein. Das glaube ich nicht!«, meint die Frau entschieden. »Ich weiß es!«

Die Erlebnisse dieser Frau beginnen mich zu interessieren, wenngleich ich die Geschichte zu diesem Zeitpunkt noch für ausgemachten Blödsinn halte. Erst als die starken Scheinwerfer der Feuerwehr verlöschen, beenden wir unser Gespräch. Zu diesem Zeitpunkt ahne ich nicht, dass diese nächtliche Begegnung im Schatten eines ausgebrannten Hauses der Beginn einer mehrjährigen Recherche sein wird – eine Recherche, die mich an die Grenzen des Fassbaren bringen soll.



Hätte mir in dieser Nacht jemand gesagt, dass in Deutschland fast jeden Tag der Versuch unternommen wird, Teufel oder Geister aus einem menschlichen Körper, aus Maschinen, Gegenständen, Wohnungen oder Tieren auszutreiben, ich hätte ihm nicht geglaubt. Hatte sich die Kirche denn nicht von diesen Ritualen deutlich distanziert, nachdem 1976 die Studentin Anneliese Michel nach zahlreichen Exorzismen gestorben war?

Bis heute hält sich der Irrglaube, der Fall Anneliese Michel sei »die letzte Teufelsaustreibung in Deutschland« gewesen, so wie es beispielsweise Uwe Wolff in seinem Buch »Der Teufel ist in mir« (1999/2006) schon im Untertitel behauptet. Doch das ist nachweislich falsch.

Heute weiß ich: Teufelsaustreibungen kommen weitaus häufiger vor, als die meisten Leser annehmen oder anzunehmen bereit sind.

Rein statistisch gesehen wird in Deutschland fast jeden Tag an irgendeinem Ort ein Exorzismus vollzogen. Hinzu kommen zahlreiche Exorzismen in Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich, Polen und vor allem in Italien. Von anderen Ländern und Erdteilen ganz zu schweigen.

Heute weiß ich: Die katholische Kirche beschäftigt immer noch hunderte Teufelsaustreiber. Hinzu kommt eine schier unüberschaubare Zahl an Exorzisten, Geistheilern und Magiern, die fern von der Kirche oder einer anderen Institution aus eigenen Stücken handeln.

Heute weiß ich: Anneliese Michel ist nicht die einzige Exorzismus-Tote der letzten Jahrzehnte und es besteht kein Grund anzunehmen, sie sei die letzte in Deutschland gewesen.

In diesem Buch geht es um den Teufelsglauben von sich besessenen Wahnenden und den Maßnahmen von Exorzisten dagegen. Diese sind zwar in Deutschland primär in der katholischen Kirche zu finden, doch ist das Böse in unterschiedlicher Gestalt in nahezu allen Kulturkreisen, Kirchen und Denominationen bekannt.

Um die Phänomene der dämonischen Besessenheit und des Exorzismus im Deutschland des 21. Jahrhunderts besser einordnen zu können, ist es unverzichtbar, einige dokumentierte Fälle von Besessenheit und Exorzismus in Deutschland in der gegebenen Kürze zu schildern und nochmals ins Gedächtnis zu rufen. Der Leser möge sich selbst ein Urteil darüber bilden, ob die anschließend geschilderten, von mir miterlebten aktuellen Fälle davon gänzlich verschieden oder vielleicht als bewusste oder unbe-

wusste Projektionen und Inszenierungen von Geschichte und Geschichten zu bewerten sind. Die Betroffenen selbst leben meist zurückgezogen, selbst ihre engsten Bekannten wissen oft nichts von dem, was sie quält. Und sie wissen auch nichts von ihren Versuchen, die Qual los zu werden. Betroffene glauben fest an ihre Besessenheit. Die Exorzisten, sofern sie katholische Priester sind, sehen in den Teufelsaustreibungen einerseits den Beweis für die Existenz Gottes und sein unmittelbares Wirken; andererseits demonstriert der Exorzismus auch die Macht, die die Kirche von Gott erhalten habe. Die meisten dieser Teufelsaustreiber praktizieren jedoch ohne das Wissen ihres Ortsbischofs. Sie wissen um den kirchenrechtlichen Verstoß und fürchten disziplinarische Maßnahmen der Ortsordinariate.

Im Folgenden werden die Namen von Betroffenen zumeist nicht genannt. Personen, die mit vollem Vor- und Zunamen genannt werden, haben – insofern diese nicht bereits in anderen dokumentierten und publizierten Fallbeschreibungen namentlich genannt wurden – auf den Persönlichkeitsschutz ausdrücklich verzichtet. Auch präzise Ortsangaben wird der Leser bei den Fallbeispielen nur selten finden.

Das Beschriebene sprengt manchmal die Grenzen dessen, was wir uns vorzustellen vermögen. Unbegreiflich ist häufig, welche ungewöhnlichen Fähigkeiten Betroffene in psychischen Ausnahmesituationen entwickeln. Dennoch sind alle hier geschilderten Fälle authentisch und tatsächlich so geschehen.

Einleitung – oder: **Satan als teuflische Glaubenswahrheit ...**

»Ich wäre bereit,
sogar mit dem Teufel zu reden,
wenn es um die Wahrheit und die Religion geht.«

Papst Johannes Paul II. (19.08.1985)

»Vade retro, Satanas! – Weiche, Satan!«, soll Jesus in der Wüste zum Teufel gesagt haben. Und noch heute berufen sich die Teufelsaustreiber auf den Mann aus Nazareth, der im Evangelium fordert: »Treibt in meinem Namen Dämonen aus!« (Matthäus 10, 8).

Der Glaube an Mächte und Gewalten der Finsternis ist so alt wie die Menschheit selbst. Fast alle Religionen und Kulturen kennen ein jenseitiges Reich der Dunkelheit. Es soll der Ort der Qualen, des Feuers und der ewigen Verdammnis sein. Christen nennen das Reich der Unterwelt die Hölle. In den Evangelien spricht Jesus mehrfach von der »Gehenna«, dem »unauslöschlichen Feuer« (Matthäus 5, 29). Gehenna ist der Name eines Tales südlich von Jerusalem, in dem in kanaanäischer Zeit dem Gott Moloch Kinder geopfert wurden. Jesus meint mit dem Begriff jedoch explizit die Hölle. Nach dem Jüngsten Gericht gelangen hierher die Seelen der Ungläubigen und der bösen Sünder zur ewigen Verdammnis. Im Neuen Testament sagt Jesus:

»Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. [...] Alsdann wird er zu denen auf der Linken sprechen: »Hinweg von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn

ich war hungrig, und ihr gabt mir nicht zu essen, ich war durstig, und ihr reichtet mir nicht zu trinken. Ich war fremd, und ihr nahmt mich nicht auf, nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet, krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht.« (Matthäus 25,31)

Nach christlicher Überzeugung ist das Höllenreich der einzige Ort in der ganzen Schöpfung, an dem Gott niemals zu finden ist. Die katholische Kirche lehrt im Weltkatechismus, »dass es eine Hölle gibt und dass sie ewig dauert. Die Seelen derer, die im Stand der Todsünde sterben, kommen sogleich nach dem Tod in die Unterwelt, wo sie die Qualen der Hölle erleiden, ›das ewige Feuer‹. Die schlimmste Pein der Hölle besteht in der ewigen Trennung von Gott« (Absatz 1035). In diesem Reich sollen sich die Mächte der Finsternis, die Dämonen aufhalten.

Dämonen gibt es nicht nur bei den Katholiken.

Die Vorstellung, dass Dämonen existieren, findet sich in nahezu allen Religionen und Glaubensrichtungen. Der Umgang damit ist aber verschieden.

Im orthodoxen Islam beispielsweise ist das Ritual des Exorzismus, des Hinausbeschwörens von Geistern und Dämonen aus Menschen, Tieren, Gegenständen oder Orten weitgehend unbekannt. Eine Ausnahme bilden hier allerdings die nordafrikanischen Länder wie Tunesien, Algerien, Marokko, Libyen und Mauretanien, in denen sich aufgrund ihrer teilweise gemeinsamen Geschichte und ihrer Beeinflussung durch das frühe Christentum Rituale entwickelten, Dämonen auszutreiben oder deren Einfluss auf den Menschen zumindest einzudämmen.

In Deutschland wurde im September 2007 ein tragisch verlaufenes islamisches Exorzismusritual bekannt. Dabei starb eine 37-jährige Düsseldorferin in der Badewanne. »Die Deutsche marokkanischer Herkunft«, so erklärte die Staatsanwaltschaft später, »hatte schwere Depressionen.« Nachdem die Behandlung ihrer psychischen Störungen bei einem Hodscha in Marokko ohne Er-

folg blieb, suchte die zweifache Mutter einen islamischen Geistlichen in Holthausen auf. »Aus einem Zehn-Liter-Eimer wurde Wasser geschöpft, das die Frau trinken musste – so lange, bis sie sich erbrach.« Unklar bleibt, welche Zusätze der Hodscha dem Wasser beimischte. »Dann musste sie sich in die mit Wasser gefüllte Badewanne legen. Der Hodscha blieb draußen, weil er keine nackte Frau sehen darf.« Immer wieder soll die geschwächte Frau versunken sein und Wasser geschluckt haben, so die Ermittlungen der Polizei. »Der Ehemann sagt, er habe den Heiler immer wieder gebeten, seine Frau heraus holen zu dürfen, aber der Hodscha sagte: ›Da muss sie durch – der böse Geist in ihr muss leiden!««

Zwar sind in der Kultur und Geschichte des Judentums praktizierende Exorzisten überliefert, das moderne Judentum hat sich aber strikt vom Exorzismus distanziert. Phänomene, die in der christlich-katholischen Tradition als Beweis für eine Besessenheit gelten, werden als dissoziative Persönlichkeitsstörungen oder als reine Autosuggestion gedeutet.

In der orthodoxen Kirche hat sich dagegen über Jahrhunderte hinweg eine eigene Tradition des Exorzismus entwickelt und bis heute erhalten. Die Existenz Satans und seiner dämonischen Anhänger, die in einem Menschen einfahren können, gehört hier zur Glaubenswahrheit. Jeder orthodoxe Priester ist gleichzeitig auch immer Exorzist. Personen mit psychischen Leiden werden häufig als »vom Teufel oder von bösen Geistern Besessene« eingestuft. Insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung finden solche Auffassungen großen Anklang. Weltweit für Schlagzeilen sorgte im Sommer 2005 der qualvolle Tod von Irina Maricica Cornici, einer jungen Nonne in Rumänien. Der Prior des rumänisch-orthodoxen Klosters zur »Heiligen Dreifaltigkeit« fesselte die 23-jährige Frau, die gerade erst vor drei Monaten in das Kloster eingetreten war, mit Hilfe von vier Nonnen an ein Kreuz, da er sie für besessen hielt. Fünf Tage und Nächte harrte die junge Nonne geknebelt dort

aus. Zuvor war das Opfer mehrere Tage an Händen und Füßen gefesselt ohne Wasser und Nahrung in einem Anbau des Klosters gefangen gehalten worden. Irina war in einem westrumänischen Waisenhaus aufgewachsen. Später arbeitete sie zwei Jahre als Au-pair-Mädchen in Niederbayern. Einen Monat nach ihrem Eintritt ins Kloster diagnostizierten Ärzte im Krankenhaus von Vaslui eine beginnende Schizophrenie. Der Prior des Klosters nannte die Kreuzigung »vom religiösen Standpunkt her genau das Richtige. ... Sie war krank und besessen. Wir haben mehrere Messen gelesen, um den Bann zu lösen.« Anfang 2007 wurde der Exorzist zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt. Die beteiligten Nonnen erhielten Haftstrafen von einmal acht und dreimal fünf Jahren.

Martin Luther sah im Teufel die Ursache für Krankheiten und betrachtete behinderte Kinder als wahre Teufel. Er soll mit dem Tintenfass nach dem Versucher geworfen haben. Im Umgang mit dem Exorzismus gibt sich die evangelische Kirche in Deutschland heute allerdings modern. »Offiziell gibt es hier keinen Exorzismus«, betonen die Landeskirchen. Umso mehr entwickeln sich viele evangelische Freikirchen, charismatische Gemeinschaften, Pfingstgemeinden und religiös-fundamentalistische Kreise zu Kampfeinheiten gegen die Armee Satans. Teufelsaustreibungen sind hier keine Seltenheit. Sie finden zumeist in Gottesdiensten statt als sog. »Befreiungsdienste«. Die Gottesdienste lassen zunächst nichts von einem Befreiungsdienst erkennen. Es wird fröhlich gesungen, gejubelt, getanzt. Der finale Akt der Gottesdienste sei dann nicht selten vom unmittelbaren Wirken des »Heiligen Geistes« geprägt, berichten Mitglieder. Gläubige zucken, kreischen oder lachen hysterisch. Andere wälzen sich auf dem Boden. Typisch sind plötzliche Ohnmachtsanfälle. Lautes Schreien wird als das Ausfahren von Dämonen gedeutet.

Miriam B., eine 28-jährige Arzthelferin, die nach Jahren den Absprung aus einer freikirchlichen Gemeinde in der Nähe von Siegen geschafft hat, berichtet mir unter Tränen: »Schon im Gottesdienst wurde den Dämonen durch Gebet und Handauflegungen

zu Leibe gerückt. Diese öffentlichen Austreibungen waren ja noch harmlos. So richtig los ging es dann erst im internen Kreis hinter verschlossenen Türen. Unser Leiter der Gemeinde, Pastor F., war durchaus bereit, Exorzismen vorzunehmen. Dabei haben ein paar ausgewählte Mitglieder der Gemeinde zusammen mit Pastor F. sich um die Person herumgestellt und einen engen Kreis gebildet. Es handelte sich um eine etwa 20-jährige Frau. Alle haben der angeblich Besessenen die Hände aufgelegt und gebetet. Immer wieder und wieder wurde ganz deutlich der Teufel angeschrien. Stellen Sie sich das einmal vor: Der Teufel in dieser Person wurde angebrüllt. »Du verfluchter Drache, Du Verführer in Menschengestalt! Weiche! Fahre aus, Du Geist der Unkeuschheit, Du Geist der fleischlichen Lüste! Weiche Satanas!« Die arme Frau lag auf dem Boden und hat vor lauter Angst Blut und Wasser geschwitzt. Noch Wochen später war sie traumatisiert und lief wie mit Scheuklappen durch die Welt. Sie war nicht mehr in der Lage, nach rechts oder links zu schauen, so kaputt war sie. Später einmal erzählte mir die Exorzierte hinter vorgehaltener Hand, sie habe vor lauter Angst in dem Moment beinahe wirklich geglaubt, dass irgendein Teufel gerade erst durch die Beschwörungen in sie gefahren und dabei immer mächtiger und größer geworden sei. Gerade das hätte unheimliche Panik bei ihr ausgelöst. Ein Gefühl der Befreiung oder der Erleichterung habe sie aber nicht gespürt. Im Gegenteil.«

Offenbar waren diese Exorzismusrituale im Siegerland kein einmaliger Fall. Miriam B. erzählt weiter: »Ich habe auch schon Gemeindemitglieder erlebt, die bei dem Exorzismus von Pastor F. zusammengebrochen sind. Sie waren bewusstlos, bei anderen sackte der Kreislauf in den Keller. Kollaps. Ich habe auch mehrfach Fälle erlebt, in denen Pastor F. zusammen mit den ausgewählten Gemeindemitgliedern kleinen Kindern den Teufel ausgetrieben hat. Möglicherweise nur, weil die Eltern ihre Kleinen mal beim Naschen erwischt haben. Ich weiß die Gründe nicht. Keine Ahnung. Der Jüngste war gerade mal drei Jahre und hat bitterlich geweint.«

Diese Erlebnisse schließlich haben Miriam B. nach Jahren des Schweigens und Zusehens zum Austritt aus dieser Freikirche bewogen. Durch den Horror der Exorzismen habe sie den Glauben an Gott und sein irdisches »Bodenpersonal« verloren, gesteht sie.

»Aber dann ging es ja erst richtig los bei mir«, berichtet sie weiter. »Ich durfte keinen privaten Kontakt mehr zu den Mitgliedern der Gemeinde aufnehmen, genauso wenig wie meine alten Bekannten aus der Freikirche sich bei mir melden durften. Ich bekam anonyme Drohanrufe und sogar Verfluchungen am Telefon zu hören. Nach Ansicht von Pastor F. und einigen Gemeindegliedern sei einzig der Teufel schuld an meinem »Glaubensverlust« und dem Austritt aus der Gemeinde.«

Miriam B. atmet tief durch. »Ja, das alles klingt verrückt, man könnte meinen, es klingt nach einer gefährlichen Sekte. Aber nein, so etwas geschieht tatsächlich in einer gesellschaftlich anerkannten evangelischen Freikirche.«

Toleranz ist dabei nicht erwünscht. Der Leiter einer Gemeinde in Berlin schreibt in einer Handreichung für Seelsorger, was alles als dämonisch gilt und notfalls mit Exorzismen bekämpft werden müsse: »Lust, Faulheit, intellektuelle Strebssamkeit, Selbstmordgedanken, Homosexualität, Depression, Esssucht, Leistungsverweigerung, Masturbation, Epilepsie, Asthma, Neurodermitis, Krebs.«

Die zweitausendjährige Geschichte des Christentums zeigt in besonderer Weise, wie sehr Menschen dem Faszinosum des Bösen verfallen sein können. Tausendfach wurde der Teufel in Hexen und Ketzern verfolgt, und es scheint, als erlebe der Teufelsglaube gerade in der katholischen Kirche gegenwärtig eine Renaissance. Schon am 15. November 1972 verband Papst Paul VI. bei einer Generalaudienz in seiner berühmten »Teufelspredigt« Sünde und Teufel miteinander: »Eines der größten Bedürfnisse der Kirche ist die Abwehr jenes Bösen, das wir den Dämon nennen. Wir stoßen auf die Sünde, die eine Pervertierung der menschlichen Freiheit und tiefste Ursache des Todes ist, weil sie uns von Gott,

der Quelle des Lebens, trennt. Und die Sünde gibt ihrerseits einem dunklen feindlichen Täter, dem Dämon, der die Sünde bewirkt, Gelegenheit zum Eingriff in uns und unsere Welt. Das Böse ist eine wirkende Macht, ein lebendiges spirituelles Wesen, verderbt und verderbend, eine schreckliche Realität, mysteriös und beängstigend ... [Dabei] handelt es sich nicht nur um einen Teufel, sondern um viele, aber einer ist der Führer: Satan, was soviel heißt wie Widersacher, Feind. Er ist der raffinierte Ränkeschmied, der das sittliche Gleichgewicht im Menschen stört. Er ist der verräterische und listige Zauberer, der sich in uns einzuschmeicheln versteht über die Sinne, die Phantasie, die Begierde, über das utopische Denken oder über ungeordnete soziale Kontakte im Bereich unseres Handelns, um zu Abirrungen zu verleiten, die ebenso schädlich sind, wie sie unseren physischen und psychischen Strukturen oder unseren tiefen, triebhaften Strebungen scheinbar entsprechen ...«

Warum aber wettet der Papst zu jenem Zeitpunkt derart scharf gegen den Teufel? Schließlich hatte er selbst im Zuge der nachkonziliaren Modernisierung kurz zuvor die niedere Weihe zum Amt des Exorzisten abgeschafft.

Papst Johannes Paul II. bekennt sich später öffentlich zum Engelsturz und »dämonisiert« gleichzeitig jedwede Art von Denken, das die katholische Lehre kritisch zu hinterfragen trachtet oder diese gar ablehnt. So schreibt er im *L'Osservatore Romano*, der amtlichen Zeitung des Vatikans am 14.08.1986: »Satans geschickter Plan in der Welt besteht darin, die Menschen zu veranlassen, seine Existenz zu leugnen im Namen der Rationalität oder auch jeden anderen Denksystems, das zu allen nur möglichen Ausflüchten greift, um nur sein Wirken nicht eingestehen zu müssen.«

Und auch Benedikt XVI. folgt dieser Linie. Schon als Kardinal und Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre hatte Joseph Alois Ratzinger beharrlich die personale Existenz Satans betont: »Was weniger tief sehende Theologen auch immer dazu sagen, der Teufel ist für den christlichen Glauben eine rätselhafte, aber reale, personale und nicht nur symbolische Präsenz, und er ist eine



Marcus Wegner

Exorzismus heute

Der Teufel spricht deutsch

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 320 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-06476-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: März 2009

»Irgendwann wird es eine zweite Anneliese Michel geben.«

Es passiert fast jeden Tag in Deutschland: Menschen, die sich verwünscht, verflucht oder besessen fühlen, lassen sich von Exorzisten den Teufel oder andere böse Geister austreiben. Der spektakuläre Tod der Studentin Anneliese Michel im Jahr 1976 war eben nicht der Schlusspunkt einer finsternen, mittelalterlichen Praxis – in aller Verschwiegenheit und hinter verschlossenen Türen treiben auch heute noch verblüffend häufig in der katholischen Kirche, aber auch in evangelischen Freikirchen und Sekten, hunderte Exorzisten ein gefährliches Spiel. Marcus Wegners Recherchen haben ihn in eine unheimliche, verborgene Welt mitten im aufgeklärten Deutschland sehen lassen. Anhand zahlreicher Fallbeispiele zeigt er hier die unglaubliche Wirklichkeit des Exorzismus im 21. Jahrhundert.



[Der Titel im Katalog](#)